

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenspalt in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
Die Restansätze 1.30 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verantwortlich:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 139; Verlag: Nr. 619.

393 Abend-Ausgabe.

Dienstag, 4. August 1914.

68. Jahrgang.

Das deutsche Weißbuch über den Krieg.

Eine erkennliche politische Offenheit, die nichts an sich hat von diplomatischer Stillfierung und Bemäntelung, gibt dem heute dem Reichstag vorgelegten Weißbuch einen Charakter, der sehr erfreulich ist. Wir erhalten einen Einblick in das dunkle politische Getriebe der großrussischen Verführung, der auch denen (hoffentlich) nunmehr die Augen offen werden, die bisher nichts sahen. Uns besonders nicht das Weißbuch die Genugtuung, daß es darzut, wie sehr wir mit unserer Beurteilung der politischen Lage, wie wir sie seit langem schon der Öffentlichkeit unterbreitet haben, im Rechte waren. Ferner, daß die uns von der leistungsfähigen demokratischen und unheimlichen Presse (auch der hiesigen Volkspresse) gemachten Vorwürfe der Scharfmacherei und Sensationsjagd wie Freikugeln auf sie selbst zurückfliegen und sie in ihrem bedauerlichen Mangel an Kenntnis und Urteilsfähigkeit bloßstellen.

Auch insofern ist die offene Sprache der Denkschrift sehr anzuerkennen, als wir aus ihr die Sicherheit schöpfen, daß Rußlands scheinbares Treiben ohne Einschränkung verurteilt und genannt werden darf und daß die höchsten Personen des höchsten Nachbarreiches daran beteiligt sind. Ebenso beteiligt sind wie die höchsten Personen Serbiens an dem furchtbaren Mord von Sarajewo. Einigen Wert für uns hat ja auch die Feststellung, was ein russisches Ehrenwort ist. Bisher gab's ein großes Ehrenwort und ein kleines Ehrenwort — jetzt haben wir auch das russische Ehrenwort. Jeder Schieber und Schwindler wird sich dieses Ehrenwortes gerne bedienen. Und im Reiz der russischen Redensarten werden wir die Phrase: „Ich gebe dir mein heiliges Wort“ übertragen müssen mit „Ich läge dich niederträchtig an“.

Die alte Weisung unserer Kaiser durch den Zaren wurde aber schnell aufgedeckt, und jetzt werden unsere Truppen den Vorkämpfern die Wahrheit des Schwerts beibringen, daß Lügen kurze Beine haben.

Die Denkschrift, die das Auswärtige Amt zur Darstellung der Vorgänge vor dem Kriegsausbruch veröffentlicht, geht aus von der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und von der österreichisch-ungarischen Unternehmung, die die Tarnung der Mitwirkung amtlicher Personen und deren eigentlicher Förderung des Verbrechens sowie der Herkunft der Waffen aus den staatlichen serbischen Depots ergeben hat. Das Verbrechen legte die Ziele der österreichischen Politik und deren verbrecherische Mittel dar: die förmliche Trennung der südbalkanischen Teile Österreich-Ungarns und ihre Vereinigung mit Serbien. Zum dritten mal in sechs Jahren führt Serbien Europa an den Rand eines Weltkrieges, geknüpft auf die Hoffnung auf russische Unterstützung. Die russische Politik hat bald den gegen den Bestand der Türkei gerichteten Bund der Balkanstaaten unter russischem Patronat zu gründen versucht, der die Türkei siegreich zurückwarf, aber bei der Verteilung auseinanderging. Die Idee der russischen Staatsmänner blieb aber dieser

Balkanbund unter russischem Patronat.

Der sich nun nicht mehr gegen die zusammengebrochene Türkei, sondern diesmal gegen Österreich-Ungarn richten sollte. Serbien sollte Bosnien und die Herzegowina von Österreich bekommen und das diesem Mazedonien an Bulgarien abtreten. Zu diesem Zwecke konnte Bulgarien durch Isolierung der Türkei und Rumänien durch eine mit Hilfe Frankreichs unternommene Propaganda an Rußland geleitet, Serbien nach Bosnien und der Herzegowina gewiesen werden. Österreich-Ungarn konnte diese Pläne weder mit der Würde noch mit der Selbsterhaltung der Monarchie für vereinbar halten. Es benachrichtigte uns von dieser Auffassung und erbat unsere Ansicht. Aus vollem Herzen konnten wir unserem Bundesgenossen unser Einverständnis mit seiner Einschätzung der Lage geben und ihm versichern, daß eine Aktion, die er für notwendig halte, um der gegen den Bestand der Monarchie gerichteten Befehle in Serbien ein Ende zu machen, unsere Billigung finden würde. Wir waren uns dabei wohl bewusst, daß ein etwaiges kriegerisches Vorgehen Österreich-Ungarns gegen Serbien

Rußland auf den Plan

bringen und uns hiermit unserer Bundespflicht entsprechend in einen Krieg verwickeln könnte. Wir konnten aber in der Erkenntnis der vitalen Interessen Österreich-Ungarns, die auf dem Spiele standen, unserem Bundesgenossen weder zu einer mit seiner Würde unvereinbaren Nachgiebigkeit raten, noch auch ihm unseren Beistand in diesem schweren Moment versagen. Wir konnten aber so wenig, als auch unsere Interessen durch die anhaltende serbische Unruhe auf das empfindlichste bedroht wurden. Wenn es den Serben mit Rußlands Hilfe noch länger gestattet geblieben wäre, den Bestand der Nachbarmonarchie zu gefährden, so würde dies den allmählichen Zusammenbruch Österreichs

und eine Unterwerfung des gesamten Slaventums unter russisches Szepter zur Folge haben, wodurch die

Stellung der germanischen Rasse in Mitteleuropa unhaltbar

würde. Ein moralisch geschwächtes, durch das Vordringen des russischen Panlawismus zusammenbrechendes Österreich wäre für uns kein Bundesgenosse mehr, mit dem wir rechnen und auf den wir uns verlassen könnten, wie wir es angeht der immer drohender werdenden Haltung unserer östlichen und westlichen Nachbarn müssen. Wir stehen daher Österreich völlig freie Hand in seiner Aktion gegen Serbien. Wir haben an den Vorbereitungen dazu nicht teilgenommen.

Die Denkschrift legt sodann die von uns getanen Schritte dar. Sie gibt in den Anlagen die Note Österreich-Ungarns an Serbien wieder, erwähnt, daß die serbische Regierung trotz der 48 Stunden Frist schon einen Tag nach Ueberreichung der Note die Mobilisation begonnen habe. Sie weist ferner auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die offizielle Kriegserklärung hin. Vom ersten Moment an war der deutsche Standpunkt der, die Angelegenheit zu lokalisieren, und die anderen Mächte davon zu überzeugen, daß Österreich in berechtigter Notwehr zu den Waffen greife. Rein Kulturstaat habe das Recht, in diesem

Kampf gegen Unkultur und politische Verbrechermoral

Österreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. Die Denkschrift gibt in einer Anlage einen Erlaß des Reichskanzlers vom 23. Juli an die Botschafter in London, Paris, St. Petersburg wieder, in dem diese Haltung begründet wird und die Ziele des großserbischen Chauvinismus dargelegt werden. Es wird in diesem Erlaß von den Botschaftern gefordert, den Vertretern der fremden Mächte nachdrücklich die Anschauung zum Ausdruck zu bringen, daß es sich lediglich um eine österreichisch-ungarischen Angelegenheit handele, deren Lokalisierung wir dringend wünschten, weil jedes Eingreifen einer anderen Macht infolge der verschiedenen Bündnisverpflichtungen unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen würde. Ein gleicher Erlaß vom 28. Juli ging an die deutsche Bundesregierung mit ungefähr denselben Darlegungen. Er schloß mit den Worten: „Nur gezwungen werden wir, zum Schwerte zu greifen, dann aber in dem ruhigen Bewußtsein, daß wir an dem Unheil keine Schuld tragen, das ein Krieg über Europas Völker bringen müßte.“ In der Denkschrift wird weiter darauf hingewiesen, daß Österreich-Ungarn Rußland mitteilte, daß seine Schritte gegen Serbien lediglich defensiver Natur seien und den Zweck haben, Garantien von Serbien für eine ruhige Haltung zu erlangen. Auf die deutsche Erklärung hin, daß man die Lokalisierung des Konfliktes wünsche, sagten Frankreich und England Mitwirkung in gleichem Sinne zu. Am 4. Juli aber erwiderte das amtliche russische Communiqué, wonach Rußland in dem Konflikt nicht indifferenter bleiben könnte. Dasselbe erklärte Sazonow dem Grafen Pourtales. Sazonow erging sich dabei, wie der deutsche Botschafter in einem Telegramm mitteilte, in maßlosen Anklagen gegen Österreich und war sehr erregt. Auf das bestimmte erklärte er: daß die serbisch-österreichische Differenz zwischen den Beteiligten allein ausgetragen werde, könne Rußland unmöglich zulassen. Am Nachmittag des 26. Juli erklärte dann Österreich abermals in Petersburg, daß es

keine Eroberungspläne

habe und nur endlich an seinen Grenzen Ruhe haben wolle. Ein Telegramm des deutschen Botschafters an den deutschen Reichskanzler vom selben Tage berichtet über diese Unterredung, daß beide Beteiligten einen befriedigenden Eindruck davontrugen. Der russische Minister sei durch die Erklärung des österreichischen Botschafters sichtlich beruhigt worden. Im Laufe des gleichen Tages gelangten desselben bereits die ersten Meldungen über

russische Mobilisierungen

nach Berlin. General v. Chelius berichtete dem Kaiser, daß im Lager von Krasnoje Selo die Truppenübungen plötzlich abgebrochen, die Manöver abgesetzt wurden, die Regimenter zurückkehrten, die Kriegsschüler an diesem Tage, dem 25. Juli, statt im Herbst zu Offizieren befördert wurden, daß über das Vorgehen Österreichs im Hauptquartier große Erregung herrichte und daß er den Eindruck habe, daß alle Vorbereitungen für die Mobilisierung gegen Österreich getroffen seien. Am 26. Juli telegraphierte der Militärattaché an den Generalstab, daß in Kiew und Odessa die Mobilisierung beschlossen sei, in Warschau und Moskau sei sie noch fraglich. Am 27. Juli telegraphierte der Konsulatsverweser in Kowno, daß der Kriegszustand erklärt sei, am gleichen Tage der Gesandte in Bern, daß das französische 14. Korps seine Manöver abbreche. Alle diese Depeschen teilt die Denkschrift im Wortlaut mit. Noch am 26. Juli abends wurden die deutschen Botschafter in London, Paris und Petersburg auf die Gefahr dieser Mobilisierung hingewiesen. Die Entscheidung über den Weltfrieden liege ausschließlich in Petersburg. Es wird die Anweisung für den Botschafter in Petersburg mitgeteilt: „Vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands werden und zu Gegenmaßnahmen zwingen, die in der Mobilisierung der Armee bestehen müssen. Die

Mobilisierung bedeutet den Krieg.

Da uns Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Rußland bekannt sind, würde diese Mobilisierung gegen Rußland und Frankreich zugleich gerichtet sein. Wir können nicht annehmen, daß Rußland einen solchen europäischen Krieg entfesseln will. Da Österreich-Ungarn den Bestand des serbischen Königreiches nicht antasten will, sind wir der Ansicht, daß Rußland eine abwartende Stellung einnehmen kann. Den Wunsch Rußlands, den Bestand des serbischen Königreiches nicht in Frage stellen zu lassen, werden wir um so eher unterstützen können, als Österreich-Ungarn diesen Bestand gar nicht in Frage stellt. Es wird leicht sein, im weiteren Verlauf der Angelegenheit die Basis einer Verständigung zu finden.“ Am 27. Juli erklärte der russische Kriegsminister Suchomlinow dem deutschen Militärattaché ehrenwörtlich, daß noch keine Mobilisierungsordnungen erlassen sei, es seien nur Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Wenn Österreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, werde Kiew, Odessa, Moskau und Kasan mobilisiert, unter keinen Umständen aber die an der deutschen Front liegenden Militärbezirke. Auf die Frage nach dem Zweck solcher Mobilisierungen erwiderte der Kriegsminister mit Abscheu und unter Hinweis auf die Diplomaten. Der Militärattaché bezeichnete die Militärmaßnahmen gegen Österreich als auch für Deutschland höchst bedrohlich. „Denn“ kamen in schneller Folge Nachrichten über russische Mobilisierung, auch über Vorbereitungen an der deutschen Grenze, die Verhängung des Kriegszustandes über Cohnow, Abmarsch der Warschauer Garnison und Vorbereitungen in Frankreich. Am 28. Juli gingen noch Telegramme Deutschlands an seine Botschafter in London, Paris und Petersburg, die die Verantwortung Rußland zuweisen, nachdem Österreich-Ungarn erklärt habe, daß es keinen territorialen Gewinn beabsichtige. Die Denkschrift erwähnt dann die englischen Bemühungen, die Differenzen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien einer Londoner Botschafter-Konferenz Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens zu unterbreiten. So sehr Deutschland die Tendenz billigte, so wenig konnte es Österreich in seiner Auseinandersetzung mit Serbien vor ein europäisches Gericht aktieren. Österreich-Ungarn mußte das ablehnen. Deutschland aber setzte seine Bemühungen fort, eine Verständigung direkt zwischen Österreich und Rußland herbeizuführen. Eine Reihe von Telegrammen des Reichskanzlers, die diesen Standpunkt verrieten, an die auswärtigen Botschafter wird im Wortlaut mitgeteilt. Der weitere Vorschlag Sir Grey, Österreich-Ungarn möchte sich entschließen, entweder die serbische Antwort als genügend oder wenigstens als Grundlage für weitere Besprechungen zu betrachten scheiterte, da er nach Eröffnung der Feindseligkeiten zu spät kam. Trotzdem suchte Deutschland immer noch zu vermitteln. Aber alle Vermittlungsaktionen wurden von den militärischen Vorbereitungen Rußlands und Frankreichs überholt. Die Meldungen über Mobilisierungen mehrten sich. Deutschland wies seinen Botschafter in Paris an, bei der Regierung die französischen Kriegsvorbereitungen zur Sprache zu bringen. Wir müßten Gegenmaßnahmen ergreifen, Kriegsfahrt proklamieren und das würde die Spannung erhöhen. Wir hofften zuversichtlich noch auf die Erhaltung des Friedens. Wiederholt bemühte sich der deutsche Botschafter in Petersburg, Herrn Sazonow die Lage klar zu machen und am 29. berichtete der Militärattaché in Petersburg über eine

Unterredung mit dem Generalstabschef

der russischen Armee wörtlich: „Der Generalstabschef hat mich zu sich bitten lassen und mir eröffnet, daß er soeben von Seiner Majestät komme. Er sei vom Kriegsminister beauftragt worden, mir nochmals zu bestätigen, es sei alles so geblieben, wie es mir vor zwei Tagen der Minister mitgeteilt habe. Er bot mir schriftliche Bestätigung an und gab mir sein Wort in feierlicher Form, daß nirgends eine Mobilisierung, das heißt Einziehung eines einzigen Mannes oder Pferdes bis drei Uhr nachmittags erfolgt sei. Er könne für die Zukunft keine Garantien geben, aber wohl nachdrücklich bestätigen, daß in den Fronten, die auf unsere Grenzen gerichtet seien, von Seiner Majestät keine Mobilisierung gewünnscht würde. Es sind aber hier über erfolgte Einziehung von Reservisten in verschiedenen Teilen des Reiches, auch in Warschau und in Wilna, vielfache Nachrichten eingegangen. Ich habe deshalb dem General vorgehalten, daß ich durch die mir von ihm gemachten Erklärungen vor ein Rätsel gestellt sei. Auf Offiziersparole erwiderte er mir jedoch, daß solche Nachrichten unrichtig seien; es möge hier und da allenfalls ein falscher Alarm vorliegen. Ich muß das Gespräch in anbetacht der positiven, zahlreichen, über erfolgte Einziehungen vorliegenden Nachrichten als einen Versuch betrachten, uns über den Umfang der bisherigen Maßnahmen irrezuführen.“

Auch der österreichische Botschafter in Petersburg bekam am 29. Juli auf unsere Anregung nochmals die Weisung, mit Sazonow in eine Konversation zu treten und Anregungen entgegenzunehmen. Schulter an Schulter mit England waren wir bemüht, den Konflikt friedlich zu lösen. Wir gaben einen englischen Vorschlag nach Wien. Österreich-Ungarn sollte nach dem Einmarsch in Serbien dort seine Bedingungen diktiert, weil dieser Vorschlag für Rußland atzeptabel schien. Aber in den Tagen vom 29. bis 31. Juli kamen immer neue Meldungen über russische Mobilisierung. Die Verhängung des Kriegszustandes über sämtliche wichtigen Plätze der russischen Westgrenze ließ keine Zweifel mehr daran, daß die russische Mobilisierung auch gegen uns in vollem Gange war, während gleichzeitig unserem Vertreter in Petersburg gegenüber alle derartigen

Mahregeln erneut ehrenwörtlich abgelehnt wurden. Nach ehe die Wiener Antwort auf den englisch-deutschen Vermittlungsvorschlag, dessen Tendenz und Grundlage in Petersburg bekannt gewesen sein mußten, in Berlin ein treffen konnte, ordnete

Rußland die allgemeine Mobilmachung

an. In den gleichen Tagen fand zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und König und dem Zaren Nikolaus II. ein Telegrammwechsel statt, in dem Seine Majestät auf den drohenden Charakter der russischen Mobilmachung und die Fortdauer seiner eigenen vermittelnden Tätigkeit aufmerksam machte. Ein Telegramm des Militärbevollmächtigten in Petersburg an den deutschen Kaiser vom 30. Juli lautet: „Gestern sagte mir Fürst Trubezkoj, nachdem er veranlaßt hatte, daß G. M. Telegramm dem Kaiser Nikolaus sofort übermittelt wurde: Gottlob, daß ein Telegramm Ihres Kaisers gekommen ist. Er sagte mir nun soeben, daß Telegramm hätte auf den Zaren tiefen Eindruck gemacht, aber da die Mobilisierung gegen Oesterreich bereits befohlen gewesen und Sazonow S. M. wohl davon überzeugt hätte, daß es nicht mehr möglich sei, zurückzuweichen, so könne S. M. beides nicht mehr ändern. Ich sagte ihm darauf, die Schuld an den unabsehbaren Folgen trage die frühzeitige Mobilisierung gegen das doch nur in einen lokalen Krieg mit Serbien verwickelte Oesterreich-Ungarn, denn Deutschlands Antwort darauf sei wohl die Mobilisierung, und die Verantwortung liege auf Rußland, welches Oesterreich-Ungarns Zustimmung, daß es territoriale Erwerbungen in Serbien in seiner Weise beabsichtige, ignoriert habe. Oesterreich-Ungarn habe gegen Serbien und nicht gegen Rußland mobilisiert. Ich fügte des Weiteren hinzu, daß man in Deutschland die Redensart Rußlands: „Wir können unsere Brüder in Serbien nicht im Stich lassen“, nach dem fürchterlichen Verbrechen in Serajewo nicht mehr verstehe. Ich sagte ihm schließlich, er möge, wenn Deutschlands Streitmacht mobilisiert würde, sich nicht wundern.“

In den Anklagen wird nun der ganze Telegrammwechsel mitgeteilt. Das erste

Telegramm des Kaisers an den Zaren

vom 28. Juli, 10,45 abends, lautet: „Mit der größten Beunruhigung höre ich von dem Eindruck, den Oesterreich-Ungarns Vorgehen gegen Serbien in Deinem Reiche hervorruft. Die struppellose Agitation, die in Serbien betrieben worden ist, hat zu dem empörenden Verbrechen geführt, dessen Opfer Erzherzog Franz Ferdinand geworden ist. Der Geist, der die Serben ihren eigenen König und seine Gemahlin mordeten ließ, herrscht heute noch in jenem Lande. Zweifelloch wirst Du mit mir darüber übereinkommen, daß wir beide, Du und ich, sowohl wie alle Souveräne, ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehen, daß alle diejenigen, die für den schrecklichen Mord moralisch verantwortlich sind, ihre verdiente Strafe erhalten. Andererseits übersehe ich keineswegs, wie schwierig es für Dich und eine Regierung ist, den Strömungen der öffentlichen Meinungen entgegenzutreten. Eingedenk der herrlichen Freundschaft, die uns beide seit langer Zeit mit festem Band verbindet, sehe ich daher meinen ganzen Einfluß ein, Oesterreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und friedliche Verständigung mit Rußland anzustreben. Ich hoffe zuversichtlich, daß Du mich in meinen Bemühungen, alle Schwierigkeiten, die noch entstehen, zu beseitigen, unterstützen wirst. Dein sehr aufrichtiger und ergebener Freund und Vetter. gez. Wilhelm.“

Darauf antwortete der Zar

an Seine Majestät: „Peterhof, Palais, 29. Juli, 1 Uhr nachmittags. Ich bin erfreut, daß Du wieder in Deutschland bist. In diesem so ernsten Augenblick bitte ich Dich ganz inländisch, mir zu helfen. Ein schmählicher Krieg ist ein schwaches Land erklärt worden. Die Entrüstung hierüber, die ich völlig teile, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr widerstehen können und gezwungen sein werde, Mahregeln zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um einem Unglück, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzubeugen, bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft, alles mögliche zu tun, um Deine Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen.“

gez. Nikolaus.“

Der Kaiser antwortete dem Zaren am 29. Juli, 8,30 nachmittags: „Ich habe Dein Telegramm erhalten und teile Deinen Wunsch auf Erhaltung des Friedens, jedoch kann ich — wie ich Dir in meinem ersten Telegramm sagte — Oesterreich-Ungarns Vorgehen nicht als „schmählichen Krieg“ betrachten. Oesterreich-Ungarn weiß aus Erfahrung, daß Serbiens Versprechungen, wenn sie nur auf dem Papier stehen, gänzlich unzuverlässig sind. Meiner Ansicht nach ist Oesterreich-Ungarns Vorgehen als ein Versuch zu betrachten, volle Garantie dafür zu erhalten, daß Serbiens Versprechungen auch wirklich in die Tat umgesetzt werden. In dieser Ansicht bin ich bestärkt worden durch die Erklärungen des österreichisch-ungarischen Kabinetts, daß Oesterreich-Ungarn keine territorialen Eroberungen auf Kosten Serbiens beabsichtige. Ich meine daher, daß es für Rußland durchaus möglich ist, dem österreichisch-serbischen Kriege gegenüber in der Rolle des Zuschauers zu verharren, ohne Europa in den schrecklichsten Krieg hineinzuziehen, den es jemals erlebt hat. Ich glaube, daß eine direkte Verständigung zwischen Deiner Regierung und Wien möglich und wünschenswert ist, eine Verständigung, die — wie ich Dir schon telegraphierte — meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht ist. Natürlich würden militärische Maßnahmen Rußlands, die Oesterreich-Ungarn als Drohung auffassen könnte, ein Unglück herbeiführen, das wir beide zu vermeiden wünschen, und würden auch meine Stellung als Vermittler, die ich auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Hilfsbereitschaft freiwillig angenommen habe, untergraben. gez. Wilhelm.“

Ferner telegraphierte der Kaiser an den Zaren am 30. Juli: „Mein Vorschlag ist angewiesen, Deine Regierung auf die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation hinzuweisen. Das Gleiche habe ich Dir in meinem letzten Telegramm gesagt. Oesterreich-Ungarn hat nur gegen Serbien mobilisiert, und zwar nur einen Teil seiner Armee. Wenn Rußland, wie es jetzt nach Deiner und meiner Regierungsmittelung der Fall ist, gegen Oesterreich-Ungarn mobil macht, so wird die Vermittlerrolle, mit der Du mich in freundschaftlicher Weise betraust hast und die ich auf Deine ausdrückliche Bitte angenommen habe, gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Die ganze Schwere der Verantwortung ruht jetzt auf Deinen Schultern; sie haben die Verantwortung für Krieg oder Frieden zu tragen. gez. Wilhelm.“

Der Zar antwortete: „Peterhof, 30. Juli: Ich danke dir von Herzen für deine rasche Antwort. Ich sende heute Abend Tatsächlichem mit Anweisungen. Die jetzt in Kraft tretenden militärischen Maßnahmen sind schon vor fünf Tagen getroffen worden, und zwar aus Gründen der Verständigung gegen die Vorbereitungen in Oesterreich. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahme in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler beeinflussen werde, die ich sehr hoch ansehe. Wir brauchen Deinen starken

Druck auf Oesterreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt. gez. Nikolaus.“

Am 31. Juli richtete der Zar an den Kaiser folgendes Telegramm: „Ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine Vermittlung, die eine Hoffnung aufleuchten läßt, daß noch alles friedlich enden könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Oesterreichs Mobilisierung nötig geworden sind. Wir sind davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. Solange wie die Verhandlungen mit Oesterreich und Serbien andauern, werden Meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir Mein feierliches Wort darauf. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Völker und den Frieden Europas. Gez. Nikolaus.“

Hierauf erwiderte der Kaiser: „Auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meine Hilfe habe ich eine Vermittlungsaktion zwischen Deiner und der österreichisch-ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das mir verbündete Oesterreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie ich Dir schon mitgeteilt habe, meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte ich zuverlässige Nachricht über erste Kriegsvorbereitungen auch an meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherheit meines Reiches zwingt mich zu defensiven Gegenmaßnahmen. Ich bin mit meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis auf die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermittlung hätte warten können. Die mir von meinem Großvater auf dem Totbette überkommene Freundschaft für Dich und Dein Reich ist mir immer heilig gewesen und ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Oesterreich bedrohen. Gez. Wilhelm.“

Dieses von heiligem Ernst getragene und immer noch von einer traditionellen aufrichtigen Freundschaft für Rußland erfüllte Telegramm hatte noch nicht seine Bestimmung erreicht, als die bereits am Vormittag desselben Tages angeordnete und offensichtlich gegen uns gerichtete Mobilisierung der russischen Streitkräfte in vollem Gange war. Das Telegramm des Zaren aber war um 2 Uhr nachmittags ausgegeben.

Das feierliche Ehrenwort des Zaren

daß er keinen Krieg wünsche, daß er auf die Vermittlung hoffe und daß er keine herausfordernde Aktion unternehmen werde, war also acht Stunden später gegeben, als derselbe Zar die gegen Deutschland gerichtete Mobilisierung seiner ganzen Armee angeordnet hatte. Daraufhin erging folgendes Telegramm des Reichskanzlers an den Botschafter nach Petersburg: „Trotz noch schwebender Vermittlungsverhandlungen und obwohl wir selbst bis zur Stunde keinerlei Mobilisierungsmaßnahmen getroffen haben, hat Rußland die ganze Armee und Flotte, also auch gegen uns mobilisiert. Durch diese russischen Maßnahmen sind wir gezwungen worden, zur Sicherung des Reiches die drohende Kriegsgefahr auszusprechen, die noch nicht Mobilisierung bedeutet. Die Mobilisierung muß aber erfolgen, falls nicht Rußland binnen zwölf Stunden jede Kriegsmahnahme gegen Oesterreich-Ungarn und uns einstellt und uns hierüber bestimmte Erklärung abgibt. Bitte dies sofort Herrn Sazonow mitteilen und Stunde der Mitteilung drabten.“ Dieser Auftrag wurde am 31. Juli um 12 Uhr nachts an Herrn Sazonow erfüllt. Gleichzeitig ging an den Botschafter nach Paris folgendes Telegramm: „Rußland hat trotz unserer schwebenden Vermittlungsaktion und obwohl wir selbst keinerlei Mobilisierungsmaßnahmen getroffen haben, Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte, also auch gegen uns, verfügt. Wir haben darauf drohenden Kriegszustand erklärt, dem Mobilmachung folgen muß, falls nicht Rußland binnen zwölf Stunden alle Kriegsmahnahmen gegen uns und Oesterreich-Ungarn einstellt. Die Mobilmachung bedeutet unvermeidlich Krieg. Bitte französische Regierung fragen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben würde. Antwort muß binnen achtzehn Stunden erfolgen. Sofort Stunde der gestellten Anfrage drabten. Größte Eile geboten.“

Die russische Regierung hat, so betont die Denkschrift, durch ihre, die Sicherheit des Reiches gefährdende Mobilmachung die mühsame Vermittlungsarbeit der europäischen Staatskanzleien kurz vor dem Erfolge zerfliegen. Die Mobilisierungsmaßnahmen, über deren Ernst der russischen Regierung von Anfang an kein Zweifel gelassen wurde, in Verbindung mit ihrer fortgesetzten Ablehnung zeigen klar, daß Rußland den Krieg wollte. Die Rußland gestellte Frist verstrich ohne Antwort, worauf der Kaiser am 1. August, 5 Uhr nachmittags, die Mobilmachung befohl. Der deutsche Botschafter in Petersburg hatte inzwischen nachmittags um 12,52 folgenden Auftrag erhalten: „Die kaiserliche Regierung hat sich bemüht, von Anfang der Krise an eine friedliche Lösung herbeizuführen. Sie traf sich in diesem Wunsche, der durch den Zaren dem deutschen Kaiser ausgedrückt worden war, mit England und hatte sich bemüht, eine Vermittlerrolle zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg zu übernehmen, als Rußland, ohne das Resultat abzuwarten, zur Mobilisierung seiner gesamten Land- und Marine-macht schritt. Infolge dieser drohenden Maßnahmen, die durch keine vorbereitende militärische Handlung Deutschlands motiviert waren, sah sich Deutschland einer schweren und drohenden Gefahr gegenüber. Würde die kaiserliche Regierung gezwungen haben, dieser Gefahr zu begegnen, so würde sie die Sicherheit und sogar den Bestand Deutschlands gefährdet haben. Infolgedessen sah sich die deutsche Regierung gezwungen, sich an die Regierung des Herrschers aller Reußen zu wenden und auf der Einstellung der gesamten militärischen Akte zu bestehen. Rußland hat es zurückgewiesen, diesem Verlangen zu entsprechen und hat durch diese Regierung bekundet, daß seine Aktion gegen Deutschland gerichtet war. Ich habe also die Ehre, den Auftrag meiner Regierung Ew. Exzellenz zur Kenntnis zu bringen, der besagt,

S. M. der Kaiser, mein erhabener Souverain, nimmt im Namen des Reiches die Herausforderung an und betrachtet sich im Kriegszustande mit Rußland.“

Der deutsche Botschafter bekam ferner die Instruktion, den Eingang und die Ausführung dieser Instruktionen nach russischer Zeit dringend zu drabten, seine Pässe zu fordern und Schutz und Gewähr der amerikanischen Botschaft zu übergeben. Ehe jedoch eine Meldung über die Ausführung

dieses Auftrages eintraf, überschritten russische Truppen, und zwar schon am Nachmittag des 1. August, unsere Grenzen und rückten auf deutsche Gebiete vor. Hierdurch hat Rußland den Krieg mit uns begonnen. Inzwischen hatte der Botschafter in Paris die ihm befohlene Anfrage an das französische Kabinett am 31. Juli um 7 Uhr abends gestellt. Am 1. August 1,5 Uhr nachmittags drabtierte er: „Auf meine wiederholten, bestimmten Fragen, ob Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Krieges neutral bleibe, erklärte der Ministerpräsident mir, daß Frankreich das tun werde, was seine Interessen ihm geböten.“ Diese Antwort wird von der Denkschrift als zweideutig und unbefriedigend erklärt. Sie ergebe kein klares Bild. Wenige Stunden darauf, um 5 Uhr nachmittags wurde die Mobilisierung der gesamten französischen Armee und Flotte angeordnet. Am Morgen des nächsten Tages eröffnete Frankreich die Feindseligkeiten.

Damit schließt die am 2. August mittags abgeschlossene Denkschrift, aus der klar und einwandfrei hervorgeht, daß Rußland und Frankreich an der Ost- und Westgrenze des Reiches einen Ueberfall auf den Bestand unseres Reiches vorbereitet und mit Absicht durchgeführt haben.

Drauf!

Wir haben gezögert, wir haben geharrt lange genug, Sie haben uns schänd verraten, genarrt Mit List und Trug. Nun ist die Zeit der Geduld vorbei, Die Hand fährt zum Büchsenlauf, Aus allen Herzen raucht ein Schrei: Drauf!

Und steigt schon heute der Pulverdampf, Wir sind bereit, Wir haben dem heiligen, deutschen Kampf Uns gern geweiht.

Lebt noch ein Herrgott, geht's uns nicht schlecht, Er schirmt unseren Schlachtenlauf, — Sie haben's gewollt, wir sind im Recht — Drauf!

Des türkischen Friedens sind wir müd, Heraus das Schwert, Das heilige Feuer, das uns durchglüht Schützt Heim und Herd.

Wir stehen zusammen, Hand in Hand Und blicken zum Himmel auf: Mit Gott für Kaiser und Vaterland, Drauf! Hans Lind.

An den Feind. Vorzügliche Mobilisierung. Begeisterung der Einberufenen.

Berlin, 4. Aug. (Tel.)

Nach einer bei der militärischen Zentralsehörde eingelaufenen Nachricht ist die Mobilmachung unseres Heeres und der Flotte bisher ganz vorzüglich verlaufen. Die Zusammenziehung der Einberufenen, ihre Beförderung an die angewiesenen Plätze, alles hat tadellos geklappt. Das Vertrauen der Bevölkerung in unsere militärische Organisation ist glänzend gerechtfertigt. Besondere Hervorhebung verdient die Stimmung unter den Einberufenen, die von einer hehren Begeisterung, aber auch von dem Ernst der Stunde durchdrungen sind. Das deutsche Volk darf die Zuversicht hegen, daß auch die weiteren militärischen Maßnahmen in gleicher Ordnung und Planmäßigkeit durchgeführt werden.

Begeisterte Stimmung in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 4. Aug. (Tel.)

Von dem kaiserlichen Statthalter in Straßburg ist dem Reichskanzler folgendes Telegramm zugegangen.

Erster Exzellenz beehre ich mich mitzuteilen: Die Stimmung in der Bevölkerung des ganzen Elsaß ist vorzüglich. Die Truppen werden bei ihren Durchzügen mit Begeisterung begrüßt. Die Presse der verschiedensten Par'eirichtungen erkennt an, daß wir einen gerechten Krieg zu führen haben und fordert die elsässischen Soldaten auf, keinen Flecken auf die Ehre elsässischen Soldatenruhmes kommen zu lassen. Zahlreiche Elsässer melden sich als Kriegsfreiwillige. Die Mobilmachung ist nach den bisher eingelaufenen Meldungen glatt verlaufen. von Dallwitz.

Falschmeldungen.

Köln, 4. Aug. (Tel.)

Von absolut zuverlässiger Seite erhält die „Kölnische Zeitung“ aus Sayingen in Lothringen die telegraphische Nachricht, daß dort alles ruhig ist. Damit sind die Gerüchte über angebliche Kriegsvorgänge in der dortigen Gegend, die besonders in Köln umliefen und von hier auch nach Wiesbaden gebracht wurden, widerlegt.

Durchschneidung von Telegraphendrähten.

Stuttgart, 4. Aug. (Tel.)

Der Kommandierende General des 13. Armeekorps von Friburg, teilt mit, daß in Württemberg an einer Stelle Telegraphendrähte durchschnitten waren. Die Truppen haben Anweisung, auf Leute, die sich in der Nähe von Telegraphenleitungen verdächtig machen, zu schießen.

Russische Bombenwerfer.

Berlin, 4. Aug. (Tel.)

Gestern nachmittags gegen 5 Uhr wurden aus dem obersten Stockwerk eines 4 Stock hohen Hauses an der Fürtzenstraße, dessen Front sich an der Stadtbahnstraße nicht, an die Bahnüberführung mehrere Bomben geworfen, die jedoch nicht explodierten. Unter anderem

Wasserkraften wurden die Bombenwerfer, angeblich Russen, von der Polizei verhaftet und nach der Wache gebracht.

Schutz der Brücken und Eisenbahnen.

Bestimmte Nachrichten deuten daraufhin, daß die Zerstörungsversuche gegen Eisenbahnen und deren Kunstbauten von feindlicher Seite auch im Innern des Landes versucht werden.

Das reisende Publikum wird ganz besonders aufgefodert, bei der Abwendung von Angriffen auf Brücken und Tunnel, die namentlich durch das Werfen von Bomben aus fahrenden Zügen bedroht sind, durch verstärkte Beobachtung verdächtiger Mitreisenden mitzuwirken.

Abreise des deutschen Botschafters von Petersburg.

Wie die „B. Z.“ erfährt, ist der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Pontarès, mit einer Anzahl Reichsbotschafter von Petersburg über Finnland nach Schweden abgereist.

Vom deutschen Botschafter in Paris.

Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, seine Pässe zu fordern.

Abgeschossenes russisches Flugzeug.

Nach einem Telegramm der „R. Fr. Pr.“ wurde an der österreichisch-ungarischen Grenze, nördlich von Lemburg, ein Flugzeug nach dem System Sikorski mit einem russischen Piloten, einem Begleitoffizier und einer Kurlast von den österreichischen Truppen heruntergeschossen.

Verhaftungen wegen Spionage

Inden wie in Wiesbaden so auch überall in Deutschland statt. Das Land scheint zu wimmeln von Kundschaftern des Feindes, und ganz besonders Russen sind es, die ergriffen werden.

Wir sehen aus Gründen, die wir schon auseinandergesetzt haben, davon ab, Einzelfälle mitzuteilen. Im Allgemeinen können wir jedoch sagen, daß die Gerüchte, russische und französische Spione versuchten die Wasserleitungen und Flüsse zu vergiften oder mit Bazillen (Cholera, Typhus) zu verseuchen, sich bisher in noch keinem Falle als wahr erwiesen haben.

Die von uns empfohlene Mithilfe des Publikums bei der Beachtung und Verhaftung spionageverdächtiger Personen hat sich in die Tat umgesetzt und als vorzüglich bewährt. Es ist auf diese Weise gelungen, gute Fänge zu machen.

Die Belgoländer begeben sich nach dem deutschen Mutterland. Der hiesige Magistrat erklärt einen Aufruf an die Bevölkerung Altonas, in welchem er mitteilt, daß Altona am 1. August 1000 Belgoländer aufzunehmen haben werde und fordert die Bevölkerung auf, Quartiere anzumelden.

Zumut im Asterpavillon zu Hamburg. Im Asterpavillon wollte ein Gast die neuesten Denkmäler und ihr sogar hinauszweigen, erregten sich die übrigen Gäste über das eigenartige Verhalten des Geschäftsleiters, daß sie nach einer kurzen Wortwechsel sämtliche

Einrichtungsgegenstände, Tische, Stühle und sogar die großen Spiegelscheiben zertrümmerten. Das Lokal mußte polizeilich gesperrt werden. Noch lange nachher umstand eine große Menge das Etablissement.

In Paris Verkommenheit.

Ein aus Paris geflüchteter Deutscher erklärte bei der Ankunft in Köln, in Paris sei Alles entleert. Männer und Frauen beklagen laut die Wendung der Dinge; die Männer rufen: Wir wollen keinen Krieg! Bei der Abfahrt von dem Pariser Bahnhof harrten 20000 aus Frankreich fliehende Deutsche der Beförderung.

In der Belgischen Grenze waren die Schienen aufgerissen. Die Reisenden mußten 6 1/2 Kilometer zu Fuße gehen. Viele waren seit 22 Stunden ohne Nahrung und ein Teil der Flüchtlinge hatten nur gerettet, was sie auf dem Leibe trugen.

Die Neutralität der Niederlande.

Aus dem Haag, 3. Aug., wird drablich gemeldet: Der deutsche Gesandte hat der hiesigen Regierung positive Versicherungen abgegeben, Deutschland werde an die Niederlande kein Ultimatum stellen und die niederländische Neutralität respektieren, vorausgesetzt, daß diese von den Niederlanden ebenso genau respektiert wird.

Thronrede des Kaisers. Gröfnung des Reichstags.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Der Kaiser eröffnete im Weißen Saale des Königl. Schlosses die Reichstagsession mit einer Thronrede, in der er u. a. sagte:

In schicksalsschwerer Stunde habe Ich die Vertreter des deutschen Volkes um mich versammelt. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermüdet wir seit ein halbjahrhundert in den ersten Reihen standen, um einen europäischen Krieg zu vermeiden.

Die Thronrede gedenkt dann der Ermordung des österreichischen Thronfolgerspaars und fährt dann weiter fort:

An die Seite Oesterreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht, uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu schützen. Die russische Regierung habe sich, dem Drängen eines unerfährlichen Nationalismus nachgebend, für einen Staat eingesetzt, der durch Begünstigung verbrecherischen Unheils diesen Krieg veranlaßte.

Deutschland treibt nicht Eroberungslust. Uns besetzt der Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat. Die Rede schließt:

An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesamtter Kraft zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärkt und zu gutem Ende lenken wolle. Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell, das ist mein inniger Wunsch.

Von den anwesenden Reichstagsmitgliedern wurden verschiedene Stellen der Rede von lebhaften Beifallrufen begleitet. Mit einem Hoch auf Kaiser und Reich schloß die kurze, aber eindrucksvolle Feier.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. August.

Ausländer in Deutschland.

Für die Ausländer, die augenblicklich in Deutschland weilen und gern heimfahren möchten, ist jetzt eine schlimme Zeit angebrochen. Auch die Angehörigen der uns befreundeten Staaten, z. B. die Amerikaner, ferner die Nordgermanen und die Engländer dürfen nicht eher das Land verlassen, bis die Mobilisation ganz durchgeführt ist. In Hamburg warten augenblicklich 25000 Amerikaner auf ihre Heimbeförderung. Die Gründe, die der deutschen Regierung das Verbot der Abreise für Ausländer abnötigen, liegen sehr nahe; die Rücksicht auf die Landesverteidigung und die Geheimhaltung der deutschen Maßnahmen zwingt dazu. Das amerikanische Konsulat in Wiesbaden wird in dieser Zeit von Rat und Hilfe suchenden Landsleuten gefürchtet; aber es kann auch nichts tun, als zur Geduld raten. Die Ausländer, die sich freundschaftlich zu uns Deutschen stellen, können augenblicklich nirgends sicherer sein als in Deutschland. Und auch die Angehörigen der mit uns im Kriege befindlichen Staaten haben in Deutschland nichts zu befürchten, wenn sie sich ruhig betragen und keine Spionage- oder Zerstörungsversuche machen. Den Russen, die noch hier weilen, ist freilich zu raten, sich nicht auffällig in der Dessenlichkeit zu bewegen oder sich unnötig laut der russischen Sprache zu bedienen; denn durch die jeder Kultur und Sittlichkeit Hohn sprechenden Handlungen des russischen Jaren und der russischen Regierung, die zum menschenfressenden Kriege getrieben haben, sind die Deutschen mit Recht auf tiefste erbittert. Diese Erbitterung könnte sich in unangenehmer Weise gegen Russen, die sich in der Dessenlichkeit irgendwie auffällig benehmen, Luft machen. Für die wenigen Franzosen, die hier sind, gilt dieselbe Mahnung zur Zurückhaltung. Wenn der deutsche Aufmarsch beendigt und der Krieg in Feindesland getragen sein wird, kommt die Zeit, daß alle Ausländer, wenn sie es wollen, Deutschland verlassen können. Ausgenommen natürlich diejenigen Angehörigen der mit uns im Kriege befindlichen Staaten, die militärpflichtig oder dergleichen militärtauglich sind, daß sie nach ihrer Heimkehr die

Feindmacht der Feinde verstärken könnten. Sie werden selbstverständlich hier gehalten und als Kriegsgefangene interniert und bewacht. Hoffentlich ist dies bei uns schon geschehen!

Postverkehr in der Mobilisationszeit.

Aus Anlaß der Mobilisation treten bis auf weiteres folgende Einschränkungen ein:

Ortsbriefbestellungen finden werktags um 7 Uhr früh, 11 1/2 Uhr mittags und 5 1/2 Uhr abends,

Landbestellungen um 7 Uhr früh und 2 1/2 Uhr nachmittags statt; Sonntags eine Orts- und Landbestellung um 7 Uhr früh.

Die Schalterdienststunden bei den Zweigpostämtern 2 (Schützenstraße), 3 (Bismarckring) und 4 (Taunusstraße) werden auf die Stunden von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 7 Uhr nachmittags festgesetzt. Außerhalb der Schalterdienststunden werden, abgesehen von den Dienstleistungen der Behörden, Postsendungen nicht mehr angenommen. Der Durchgang durch den Posthof wird aufgehoben; das Eingangstor an der Pultenstraße wird geschlossen. Personen, die den Posthof betreten, haben ihre Berechtigung zum Eintritt auf Ersuchen nachzuweisen.

Der Kaiser hat dem Roten Kreuz u. a. auch das Königl. Schloß zu Wiesbaden als Krankenhaus zur Verfügung gestellt.

Französische Flieger haben gestern auch unsere Gegend heimgesucht. Im Festungsbereich Mainz wurden am späten Abend und in der Nacht wiederholt Schüsse auf Flieger abgegeben. Flugunfähig wurde keiner gemacht. Einer von den Fliegern, die Mainz und Diebrich beunruhigten, scheint auch Frankfurt mobil gemacht zu haben. Wie uns von dort gemeldet wird, wurde vergangene Nacht kurz nach 12 Uhr die Bevölkerung der Bahnhofsgegend durch vereinzelt, dann heftiges und anhaltendes Schießen aus dem Schlafe geweckt. Es war festgestellt worden, daß ein feindlicher Flieger in großer Höhe über dem Hauptbahnhof zu kreisen suchte. Dies wurde jedoch durch ein Militärausgabel verhindert. Der Flieger wurde sofort in ein hartes Feuer genommen, sobald er sich dem Bahnhof näherte. Sofort wurde eine Verfolgung des sich zurückziehenden Fliegers mit Automobilen und Motorrädern aufgenommen. Der Flieger, dessen Kreuzen über dem Bahnhofsgelände festgeschleudert wurde, konnte anscheinend entkommen. Sämtliche Lichter im Hauptbahnhof wurden sofort gelöscht, um dem Flieger die Richtung zu erschweren.

Kein Alkoholausschank in den Wirtschaften des Bahnhof- und Kasernenviertels. Auf Anordnung des Garnisonkommandos ist sämtlichen Gastwirtschaften, Restaurants, Cafés, Hotels usw., die an den Straßen südlich der Pulten- und Dohheimer Straße gelegen sind, die Verabfolgung alkoholischer Getränke an Zivil- und Militärpersonen aufs strengste verboten worden. Das Verbot erstreckt sich auch auf die Wirtschaften an der Wald- und Schierkeiner Straße in Diebrich und gilt vorläufig für die Zeit vom 2. bis 12. August. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wird der Gastwirt auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 mit 30 Mark Geldstrafe bestraft; im Unvermögensfalle tritt anstelle der Geldstrafe eine Haftstrafe von drei Tagen. Dieses Verbot muß so streng durchgeführt werden, daß zum Beispiel auch die Hotelbesitzer ihren Hotelgästen und die Gastwirtschaften und Restaurants ihren abendlichen Stammgästen keine alkoholhaltigen Getränke verabfolgen dürfen.

Einschränkung der Konzerte im Kurhaus. Infolge der zahlreichen militärischen Einberufungen von Mitgliedern des Kurorchesters ist die Kurverwaltung zur Zeit nicht in der Lage, die regelmäßige Ausführung der täglichen Abonnementskonzerte in vollem Umfange aufrecht zu erhalten. Sie hofft indes nach Rückkehr der noch zur Zeit bewurlaubten Orchestermitglieder den regelmäßigen Betrieb alsbald wieder aufnehmen zu können. Programme werden einwöchentlich nicht veröffentlicht, weil sich mit Sicherheit nicht feststellen läßt, ob unter den obwaltenden Verhältnissen eine genügende Anzahl von Hilfsmusikern, welche zur Ausführung der Konzertmusik notwendig, überhaupt zu haben ist.

Allgemeiner Ruh- und Bettag und Kriegsbettstunden. Wir werden gebeten, noch einmal darauf hinzuweisen, daß laut Verfügung des Kal. Konsistoriums morgen Mittwoch, vormittags 10 Uhr, in allen evangelischen Kirchen des Konsistorial-Bezirks ein allgemeiner Ruh- und Bettag mit Abendmahlsfeier stattfindet. Die Kirchenkollekte soll den bedürftigen Familien der Einberufenen zu Gute kommen. — In den Wiesbadener Kirchen finden außerdem in dieser Woche täglich von 8 bis 10 Uhr mit anschließender Abendmahlsfeier statt und zwar in der Marktkirche abends 6 Uhr, in der Berg-, Ring- und Lutherkirche abends 8 1/2 Uhr. Zum Zwecke stiller Andacht sollen die Kirchen tagsüber offen gehalten werden.

Kriegsgottesdienste in den katholischen Kirchen. In den drei hiesigen katholischen Pfarrkirchen ist am morgigen Mittwoch, den 5. August, vorm. 9 Uhr, ein feierliches Amt und abends 8 Uhr feierliche sakramentalische Andacht zur Erinnerung des Sieges für unsere Waffen zu Wasser und zu Lande. Auch an den folgenden Tagen ist in den drei Kirchen abends 8 Uhr Vitanacht. — Das Ewige Gebet am nächsten Freitag ist nicht im Doppel zum hl. Geist, sondern in der Pfarrkirche zum hl. Bonifatius, Beginn morgens 6 Uhr, Schlafandacht abends 6 Uhr.

Raffau und Nachbargebiete.

Sieben Morde und Selbstmorde an einem Tage.

Frankfurt a. M., 3. Aug. In seiner Wohnung Holzhausenstraße erich der 60jährige Rentner und frühere Ingenieur Wagner seine Frau und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. — Ferner erschoss heute früh im Niederrwald der Lederarbeiter Konrad Lauer seine Frau und verletzte sich dann durch mehrere Schüsse derart, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Schließlich wurden heute früh gegen 4 Uhr in der Stolbstraße der 50jährige Dachdecker Friedrich Eiser, seine Ehefrau und deren Vogelherr August Bodt tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. — Im Main extränkte sich gestern der 50jährige Tagelöhner Gustav Ad. Lauffer.

Hagenburg, 1. Aug. Die Jubelfeier verlagerten. Infolge der drohenden Kriegsgefahr haben die hiesigen Vertretungen gestern beschlossen, die Sechshundertjahrfeier der Stadt Hagenburg bis auf weiteres zu verlegen.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Meißner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Postil: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Postil: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Postil: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Postil: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Postil: Bernhard Grothus.

